

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/1 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.1.46603

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Klaus GREWE, *Licht am Ende des Tunnels. Planung und Trassierung im antiken Tunnelbau*, Mainz (von Zabern) 1998, 218 S., 149 ill. couleur, 152 ill. noir et blanc (Zaberns Bildbände zur Archäologie).

Seine vielfältigen Arbeiten zur antiken, neuzeitlichen und mittelalterlichen Vermessungs- und Wassertechnik ergänzt der Bonner Vermessungsingenieur Klaus Grewe jetzt durch ein grundlegendes Werk zum antiken Tunnelbau. Der Hauptteil führt uns von den frühen Aquädukttunneln der israelitischen Königszeit (9.–8. Jh. v. Chr.) bis in die römische Periode, aus der allein 26 reine Aquädukttunnel vorgestellt werden, ferner 13 Tunnel zum Zweck der Absenkung des Wasserspiegels von Binnenseen, drei unterirdische Flußumleitungen und fünf Straßentunnel. Für Frankreich behandelt der vorzüglich illustrierte Band den Entwässerungstunnel von Fontvieille (Bouches du Rhône) und die elf Tunnel des berühmten Gier-Aquäduktes nach Lyon. Hinzu kommen römische Tunnelbauwerke östlich von Lyon (Briord), bei Nîmes, bei Aix-en-Provence, in der Bretagne (Cahaix) und in Ostfrankreich (Grand).

Allgemeine Bedeutung haben die Einleitungskapitel. Gegen den gängigen Sprachgebrauch lernen wir, daß Tunnel durch einen Berg führen, Stollen nur in einen Berg hinein. Grewe bringt die Bauwerke zum Sprechen. Aus den erhaltenen Spuren der Vortriebsstollen rekonstruiert er die Baugeschichte. Nur zu häufig ergaben sich im Dunkel des Berges Richtungsfehler. Dem häufig verwendeten Qanat- oder Lichtlochverfahren, das den Vortrieb auf Kurs hielt, stehen nur wenige Beispiele für das schwierigere Gegenortverfahren gegenüber. Für die »technischen Erben Roms« im Mittelalter notiert Grewe am Schluß nur zwei Beispiele aus Deutschland (12. und 14. Jh.). Selbstverständlich kennt er auch den durch massiven Fels getriebenen Salzburger Mönchskanal (12. Jh.). Die Suche nach Beispielen aus dem mittelalterlichen Westen wäre aber fortzusetzen, z. B. für einen angeblichen Straßentunnel bei Besançon (11. Jh.?), einen Tunnel des canal de Thuir im Roussillon und für zwei Bergdurchstiche einer Druckwasserleitung bei Perugia (alle frühes 14. Jh.). Das wichtigste Zeugnis für Tunnelbautechnik ist schließlich der Vermessungstraktat des Persers al Karagi aus dem 11. Jh., den Grewe mit Textauszügen auf S. 33–40 referiert. Nach der Gründung von Marrakesch 470 H. = 1078 n. Chr. fand die von al Karagi beschriebene Technik auch im westlichen Maghreb Anwendung. Von dort dürfte sie über Spanien erneut in den Westen gelangt sein.

Dietrich LOHRMANN, Aachen

Ian WOOD (Hg.), *Franks and Alamanni in the Merovingian Period. An Ethnographic Perspective*, Suffolk (Boydell & Brewer) 1998, 481 S. (Studies in Historical Archaeoethnology, 3).

Der dritte Band in der Reihe »Studies in Historical Archaeoethnology« präsentiert gleich seinen Vorgängern die durch bibliographische Angaben ergänzten Vorträge sowie an sie anschließende Diskussionsbeiträge einer Tagung im »San Marino Center for Interdisciplinary Research on Social Stress (CIROSS)«. In seinem Vorwort beschreibt Ian WOOD das Leitmotiv der von dem Anthropologen Giorgio Ausenda herausgegebenen Editionsserie: »Essentially the concern of the CIROSS conferences has been to study Europe's Migration-period barbarians with an awareness of the uses of anthropology« (S. 1). Diesem blieben auch die im September 1995 abgehaltene Tagung und der zugehörige Band treu. Doch abgesehen von der ersten Konferenz »After Empire: Towards an Ethnology of Europe's Barbarians« (G. Ausenda 1995) standen und stehen mit den Angelsachsen, Westgoten, skandinavischen Völkern, den Sachsen auf dem Kontinent, den Ostgoten und den Langobarden ausnahmslos einzelne *gentes* im Zentrum der Diskussion, während nun Franken und Alemannen gemeinsam behandelt wurden.